

**Pfr. Jochen Berg**  
**Predigt am Sonntag, 02.05.2021**

Offenbarung des Joh. 15, 2 - 4

*Dann sah ich ein anderes Zeichen am Himmel, gross und wunderbar. Ich sah sieben Engel mit sieben Plagen, den sieben letzten; denn in ihnen erreicht der Zorn Gottes sein Ende. Dann sah ich etwas, das einem gläsernen Meer glich und mit Feuer durchsetzt war. Und die Sieger über das Tier, über sein Standbild und über die Zahl seines Namens standen auf dem gläsernen Meer und trugen die Harfen Gottes. Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtens Gottes, und das Lied zu Ehren des Lammes:*

*Gross und wunderbar sind deine Taten,  
Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung.*

*Gerecht und zuverlässig sind deine Wege,  
du König der Völker.*

*Wer wird dich nicht fürchten, Herr,  
wer wird deinen Namen nicht preisen?*

*Denn du allein bist heilig:*

*Alle Völker kommen und beten dich an;*

*Denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.*

Liebe Gemeinde

Was einem fehlt wird einem oft erst bewusst, wenn es nicht mehr geht, wenn etwas nicht mehr sein darf, wenn etwas verloren gegangen ist, das uns am Herzen liegt. «Gehst du heute zur Predigt», sagt man hier gerne. Die Predigt ist das Zentrum eines ref.-ev. Gottesdienstes. Aber man hört nicht nur auf das Wort, die Predigt. Wir beten gemeinsam und singen gemeinsam. Das gemeinsame Singen haben wir in den vergangenen Wochen vermisst. Uns hat etwas gefehlt, etwas das einfach dazu gehört. Singen war nicht erlaubt. Eine Vorsichtsmassnahme zum Schutz von uns allen. Da wurde uns etwas weggenommen, das zu uns gehört. Wir brauchen die Lieder, wir brauchen die Musik, weil wir allein vom Rationalen nicht leben können. Wie wir Bilder und Visionen brauchen, so brauchen wir die Töne, die Melodien, die Harmonien und Disharmonien, die das Faktische, das Reale, das alltägliche überschreiten und so unser Leben menschlich machen. Was wir ganz allgemein sagen können, gilt erst recht für den Glauben. Glaube ist nicht nur eine Kopfsache. Unser Glaube, unser Herz, unsere Seele, sollen zueinanderfinden.

Singen ist zuallererst gar nichts spezifisch Christliches. Singen ist eine Gabe des Schöpfers an uns Menschen. Und wenn wir uns als Christen für Singen engagieren, dann tun wir das, um Gott zu loben. Singen macht Freude. Das gemeinsame Lied trägt uns, es trägt uns über uns hinaus. Wie andere

Gaben, die uns Menschen gegeben sind, wollen wir nicht, dass das Singen verkümmert. Um die Bedeutung des Singens zu unterstreichen, können wir die Hirnforschung heranziehen: Wer einer Predigt aufmerksam zuhört, bei dem findet sich ausschliesslich die linke Gehirnhälfte in Tätigkeit, die für Denken, Logik, die für den Verstand zuständig ist.

In einem reformierten Gottesdienst wird besonders diese Seite des Gehirns angesprochen. Einzige Ausnahme: Musik und Gesang. Hier kommt die rechte Gehirnhälfte ins Spiel, die genauso zum Menschen gehört: die zuständig ist für Gefühle, Phantasie, Vorstellungsvermögen und Bilder. «Singen sie's nicht, so glauben sie's nicht», hat der Ref. Luther gesagt. Was nur als gesprochenes Wort in die Ohren dringt, geht nicht tief genug hinein in die Seele.

Menschen werden krank, wenn ihre Ganzheit nicht angesprochen wird. Wenn wir in die Bibel schauen, können wir da ganz unterschiedliche Arten von Liedern entdecken. Nöte, die Menschen bewegen, finden da ebenso ihren Ausdruck wie die Freude nach überstandem Schrecken. Und ganz selbstverständlich ist da die Rede von Gott und von Christus. Nicht nur im Blick auf das, was einen einzelnen Menschen angeht, sondern weit darüber hinaus. Das, was die Gemeinschaft der Glaubenden als Ganzes betrifft. Solistisches Singen kann eine hohe Kunst sein – aber Gesang ist zuallererst etwas, das eine Gemeinschaft miteinander verbindet. Gott hat eben nicht nur seine Geschichte mit jedem einzelnen Menschen, sondern er hat seine Geschichte mit seinem Volk, seiner Kirche, seiner Gemeinde.

Eines der ältesten Lieder ist der Jubel über den Auszug Israels aus der ägyptischen Sklaverei. Moses Lobgesang!

«Da sang Mose und die Kinder Israel dies Lied dem Herrn und sprachen: Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott; und ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. Der Herr ist der rechte Kriegsmann; Herr ist sein Name».

Es ist ein ungeheurer Jubel: Die Bedränger können uns nichts mehr anhaben. Wir sind frei. Und das danken wir Gott und ihm allein. Er hat die Macht. Es sind diese zwei Seiten, die uns in der Bibel immer wieder begegnen, und die uns oft genug befremden.

Da gibt es die Seite der Guten, die von Gott beschenkt, und die Seite der Bösen, die vernichtet werden. Auch in dem heutigen Predigttext finden wir diese beiden Seiten.

Der Dualismus, die beiden Seiten, so denke ich, können alle Menschen gut verstehen, die selber einmal in Bedrängnis geraten sind und auf wunderbare Weise daraus befreit wurden. Bedrängnis kann viele Gesichter haben: Die Trauer, der Verlust um einen lieben Menschen, eine schwere Krankheit, der Verlust des Arbeitsplatzes, das Warten auf «bessere Zeiten». Wenn im Predigttext der Seher Johannes uns in die künftige Welt führt, so tut er das

mit Blick auf die bedrängten Christen seiner Zeit. Es wird eine Welt geben, so Johannes, in der es keine Bedrängnis mehr geben wird. Die Welt, in der nicht mehr der Tyrann von Rom das Sagen haben wird sondern Christus. Und was wird das dann für ein Jubel sein!

Auch hier hören wir wieder von der typischen Zweiteilung: Die Bösen, die Gott entgegenstehen und die anderen:- sie werden der gerechten Strafe zugeführt – und das wird als Gegenstand des Jubels und Inhalt des Lieds deutlich gesagt. Und andererseits werden die Gerechten, die Gott die Treue gehalten haben in Glauben und Leben, die eine Freude ohne jedes Mass zu kosten bekommen. Kein Wunder, dass da der Jubel nicht mehr endet! Der Himmel ist der Ort des Singens und des Jubels. Wenn man aber genau hinsieht, entdeckt man, dass die Johannesoffenbarung noch einen wesentlichen Schritt über das Loblied des Mose hinausgeht.

Dann sah ich etwas, das einem gläsernen Meer glich und mit Feuer durchsetzt war. Und die Sieger über das Tier, über sein Standbild und über die Zahl seines Namens standen auf dem gläsernen Meer und trugen die Harfen Gottes. Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtens Gottes, und das Lied zu Ehren des Lammes:

Gross und wunderbar sind deine Taten,  
Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung.  
Gerecht und zuverlässig sind deine Wege,  
du König der Völker.  
Wer wird dich nicht fürchten, Herr,  
wer wird deinen Namen nicht preisen?  
Denn du allein bist heilig:  
Alle Völker kommen und beten dich an;  
Denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.

Tatsächlich wird zuerst das Lied des Mose aufgenommen: «Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.» Die Bedränger sind vernichtet. Aber dann kommt noch etwas anderes hinzu: «Die Völker werden selbst kommen, aus eigenem Antrieb, und Gott die Ehre geben».

Eine andere Macht ist das offenbar, eine grössere, die ohne Kampf und Vernichtung auskommt – eine Macht, die Menschenherzen bewegen kann, dass sie sich aus freien Stücken wandeln hin zu Gott. Das ist wohl eines der grössten Geheimnisse, von denen der christliche Glaube zu reden weiss. Und so trifft der Ton des Liedes dieses Geheimnis denn genau: «Du bist allein heilig» - du bist der ganz andere, der, den kein menschliches Denken ergründen kann. Da genügen Worte nicht mehr – da muss gesungen werden, in unzähligen Melodien. Kantate! Singt! – Nichts verbindet Menschen so sehr miteinander als ihre gemeinsamen Lieder. Unser gemeinsames Singen ist Ausdruck unserer Verbundenheit als glaubende Gemeinschaft. Es geht um das gemeinsame Lied, um das gemeinsame Gotteslob, mit dem wir uns

gegenseitig in unserem Glauben bestärken und so Gott die ehre geben. Das ist dann der Blick weg von uns, weg von unseren berechtigten Fragen und Sorgen. Der Glaube will uns helfen, über uns selbst hinauszukommen, über uns selbst als einzelnen Menschen. Das ist dringend nötig in Zeiten von überhandnehmendem Individualismus.

Es gibt also gute Gründe in einem Gottesdienst miteinander zu singen. Einen möchte ich unbedingt noch hinzufügen: Wir kommen von Ostern her. In der österlichen Zeit feiern wir Christus, den Auferstandenen. Unsere Hoffnung schwebt nicht im leeren Raum, sondern hat ihren Grund in Christus. Darum kann und soll unser Lied Tag um Tag lebendig bleiben. Lieder verbinden uns, als Gemeinde, mit anderen Kirchen in unserem Land und in der Welt. So erinnert uns der heutige Sonntag aufs Neue daran, dass wir nicht nur redende, sondern singende, gemeinsam singen könnende Geschöpfe Gottes sind.

Amen.